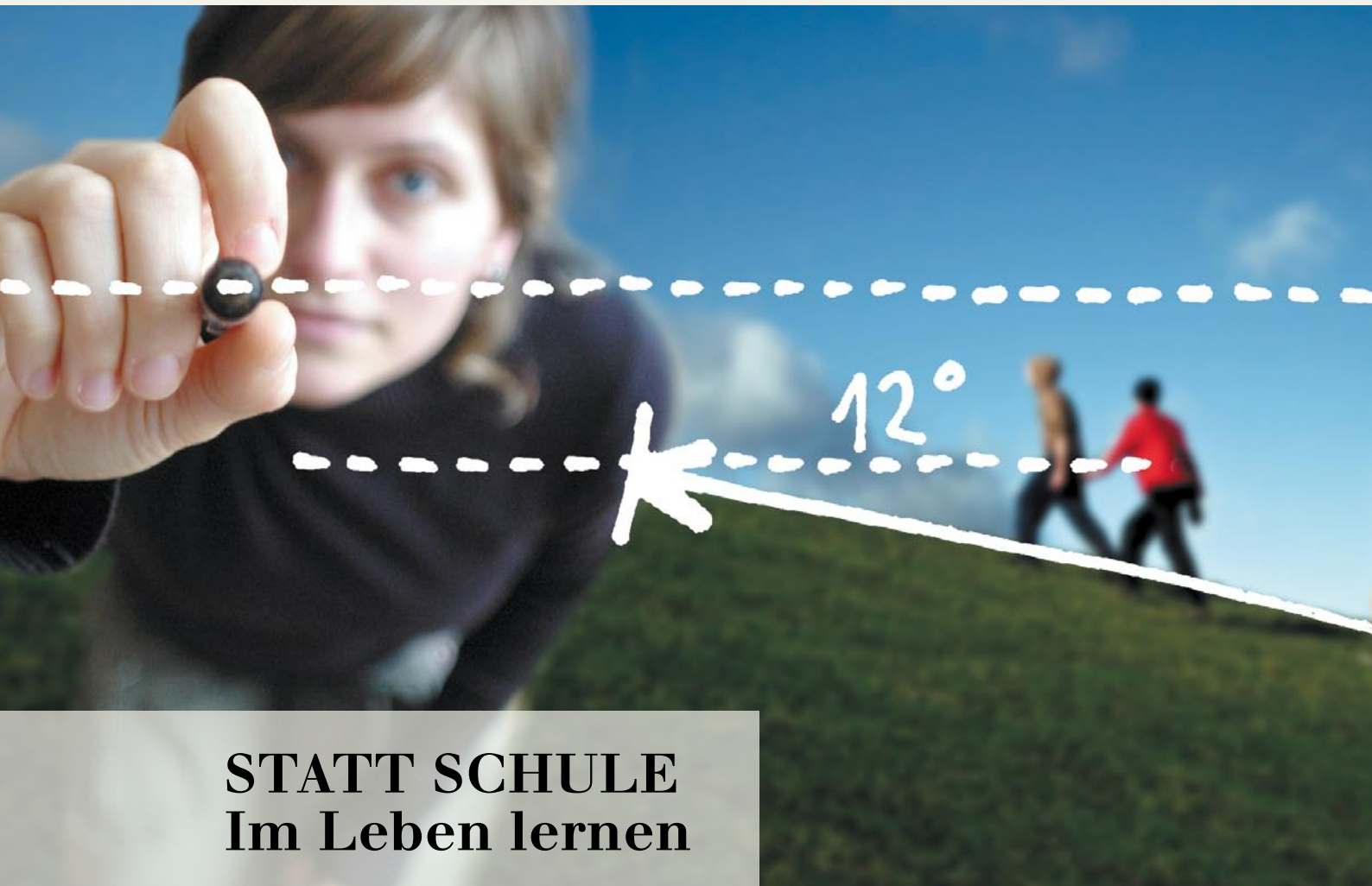


STIFTUNG
BRANDENBURGER TOR



STATT SCHULE Im Leben lernen

Ein Projekt der
Montessori-Oberschule Potsdam
und der Heinrich-von-Stephan
Oberschule Berlin

gefördert von der
Stiftung *Brandenburger Tor*

1. Quartalsbericht

März 2010

Inhalt	3	1. Winter am Schlänitzsee
	8	2. Iglus bauen
	8	3. Eisskulpturen auf dem See
	12	4. Der Weg zum See
	14	5. Kochen in der Kälte
	15	6. Tag der offenen Tür
	17	7. Statt Schlänitzsee – Stadt Berlin
		Ideen an der HvS-Schule



Als es nach Weihnachten kalt wurde und Schnee über Wochen das Leben bestimmte, sind wir LehrerInnen davon ausgegangen, dass wir allenfalls sporadisch mit den Jugendlichen draußen am See sein könnten. Dann wurden wir durch unsere Projektleiter eines Besseren belehrt. Jeden Tag, genau wie immer, wurde im Freien gearbeitet. Zunächst konnten wir uns gar nicht vorstellen, was man denn jetzt auf dem Gelände arbeiten könnte. Es fing mit Schneeschippen an. Die Wege mussten frei geräumt werden, hieß es. Und wohin mit dem vielen Schnee? Der wurde auf dem großen Platz aufgeschüttet, zu einem Haufen. Daraus entstand die Idee ein Iglu zu bauen. Ob Iglus wohl so gebaut würden, in einem Haufen Schnee ein Loch zu graben um darin zu wohnen? Ich erinnere mich, mit welcher Intensität die Jugendlichen gruben, die Wände von innen festklopften, mit Wasser glattmachten und immer wieder feststellten, wie warm und wie hell es in der Höhle sei. Dann kam der Gedanke auf, dass man es ja auch mit einer anderen Technik versuchen könnte: Blöcke aus Schnee zu bauen und diese, wie bei einem richtigen Haus, aufeinander zu schichten. Zunächst wurden diese Blöcke mit gepresstem Schnee in Plastikbehältern hergestellt. Der Aufbau ging schnell. Mit großen „Schneesteinen“ wuchs das Gebäude zusehends. Überlegungen zur Statik und zur allmählichen Verjüngung des Gebäudes nach oben wurden angestellt. Schließlich war der See so tief zugefroren, dass man große Eisblöcke herausschneiden und als Baumaterial verwenden konnte. Arbeitsteilig gingen die Jugendlichen vor. Einige schnitten die Blöcke, andere transportierten sie auf Schubkarren oder zogen sie an Seilen zum Bauplatz, wieder andere bauten die Blöcke aufeinander. Erstaunlich, dass die großen Eisblöcke längst nicht so schwer waren, wie erwartet. Unwillkürlich nahm man das Gewicht von Steinen an, und war überrascht, wenn sie um einiges leichter waren. Ebenso erstaunlich war auch die enorme Wirkung des natürlichen Klebstoffs Schneematsch und seine hervorragende Eignung als Baustoff. Bei der großen Kälte und einer guten Mischung aus Schnee und Wasser konnte man mit wenig Mühe Blöcke aneinander kleben. So entstanden Wände, Türstürze, Tresen und schließlich Bögen. Rundbögen, die großartige Erfindung der Römer, erhielten mit Schneematsch Festigkeit und ein gotischer Spitzbogen zierte einen Eingang. Zwischen dem ausgehöhlten Iglu und der aufgebauten Variante wurde ein Verbindungsgang gegraben. Eine Art riesiger Schiffsbug („wie die Titanic“) zierte das Gebäude, das bald „Eiskathedrale“ genannt wurde. Eine

1. Winter am Schlänitzsee

von Ulrike Kegler





Rutschbahn entstand und mit Blättern durchmischter Schnee wurde zur Verzierung an einigen Stellen aufgeschüttet. Die Arbeit an diesem Bauwerk zog sich über einige Wochen hin. Jede Gruppe arbeitet daran, immer sehr zur Überraschung der nächsten, die in der Folgeweche kam. Den Höhepunkt dieser Schneezeit bildete jedoch der Tag, an dem wir Eisskulpturen auf dem See bauten. Alle Jugendlichen aus den vier Klassen konnten entscheiden, ob sie an diesem Tag zum See kommen wollten oder nicht.



Es kamen ungefähr 70 Jungen und Mädchen von den 90 Jugendlichen in der 7. und 8. Jahrgangsstufe und einige Lehrerinnen und Lehrer. Wir versammelten uns vor dem See und Mathias Peeters beschrieb sein Vorhaben:

Aus dem See wollte er Eisblöcke mit der Motorsäge heraussägen. Mit diesen Blöcken sollten lebensgroße Eisskulpturen gebaut werden. Die Betonung lag auf „lebensgroß“. Man konnte in Gruppen oder alleine arbeiten. Die Jugendlichen suchten sich ihren Platz und begannen zu bauen. Sie arbeiteten ungefähr vier Stunden auf dem See. Einige Gruppen konnten sich zunächst nicht einigen, was sie bauen wollten, andere fanden schneller eine Form. Die größte Schwierigkeit bestand in der Aufrichtung. Konnte man beim Bau der „Eiskathedrale“ einen Stein auf den anderen bauen, so musste man hier in die freie Aufrichtung gehen. Eine Jungengruppe wollte einen riesigen Thron bauen. Dazu wollten sie Eisblöcke übereinander legen, also auch aufschichten. Ich insistierte auf freistehenden Beinen, auf die eine Sitzfläche aufgebracht werden kann. Es dauerte lange und brauchte mehrere Versuche, bis die Sitzfläche fest auf den vier freistehenden Beinen auflag. Der Block war riesig und schwer, es brauchte die Kraft von vielen und vor allem die Ausdauer von einigen, die sich nicht entmutigen ließen und immer wieder diejenigen motivierten, die behaupteten, das sei nicht zu schaffen. Man sieht die glücklichen Gesichter dieser Jungengruppe, als sie es geschafft hatten, auf dem nebenstehenden Bild.



Der Thron wurde eingeweiht, eine Treppe zum besseren Zugang davor gebaut, und jeder nahm einmal Platz. Drei Mädchen bauten am Schilfrand eine Figurengruppe, die sich wie tanzend an den Händen fasste. Einige Jungen errichteten einen Stelengarten, es entstand ein Quetzelpackel, eine kleine Stonehenge, ein ägyptisch anmutender Türsturz, ein kleiner Sessel und vieles mehr. Einem Jungen wollte die Aufrichtung zur Lebensgröße nicht gelingen. Mühsam und mit großer Ausdauer schichtete er lange Zeit Eisblöcke aufeinander. Auch für ihn war es ein Erlebnis, von der Horizontalen in die Vertikale zu gehen. Ein schräg sitzender Eisblock auf einer Stele machte die Skulptur zu einem Abbild einer menschlichen Figur. Auch bei ihm war es notwendig gewesen, einzugreifen, zu ermutigen und nicht zuzulassen, dass er sich mit der einfachen Lösung zufrieden gab.



Das Thema dieser großen Kunstaktion war „Aufrichtung“. Bewusst hatte Mathias Peeters die Gunst der „Eiszeit“ genutzt, um den Jugendlichen das Erlebnis der „inneren Aufrichtung“ zu ermöglichen. In einer Präsentation mit vielen Bildern wurde das Thema aufgegriffen. Eine Figur von Giacometti, eine Ähre auf dem Feld, Schneeskulpturen von Andy Goldsworthy, der verhüllten Reichstag, der wie ein Eisblock aussieht, Schnee, Gletscher und Eiskristalle waren den Jugendlichen gezeigt worden. Sie hatten verschiedene Bilder und sie hatten die Bedeutung des Schnees kennen gelernt. Experimente zum Schmelzpunkt von Eis waren gemacht worden, die Frage, warum Schnee weiß ist, war geklärt worden, es war über Licht und Spektralfarben gesprochen worden (seitdem hängt ein kleines Prisma am Eingang zur Garage), das Thema „Dichte“ wurde im Zusammenhang mit den Bauten und dem (spezifischen) Gewicht von Wasser, Eis und Stein ständig bewegt, um die Statik unseres Gebäudes drehten sich viele Gespräche und natürlich auch um das Schmelzen der Pole und die Auswirkungen auf das Weltklima und unsere Lebensbedingungen.



Während der gesamten Winterzeit wurde weiterhin vor Ort gekocht. In einem Gespräch über das Essen sagte ein Junge: „Hier essen alle, weil alle das Essen brauchen.“ Das war einleuchtend, denn die Kälte war manchmal beißend und die Arbeit Kräfte raubend.

Neben den Schneearbeiten und dem Kochen gab es auch andere Arbeiten. Die Garage wurde weiter zu einer Küche und einem Aufenthaltsraum

Ich war am 22.2.10 am Schlänitzsee und habe am zugefrorenen See gearbeitet und Eisbrocken rausgemacht. Ich wollte gucken, ob der Eisbrocken fest ist oder locker. Das ich ihn rausnehmen kann und bin drauf getreten und mein Gewicht zu doll auf den Eisbrocken verlagert. So bin ich rein gefallen und da ich nicht stehen konnte, bin ich ein bisschen geschwommen und habe mich raus gezogen. Frau Kunzak hat mich auch raus gezogen und dann bin ich zum Haus gerannt und habe meine nassen Sachen ausgezogen und habe von meiner Mitschülerin trockene Sachen bekommen und einen Tee getrunken und wurde nach Hause gefahren !



ausgebaut. Ein zweiter Ofen war notwendig, um die vielen kalten Füße und Hände zu wärmen, und zweimal auch nasse Kleider von Schülerinnen zu trocknen, die an den Eislöchern eingebrochen waren. Es wurde deutlich, dass wir die Aufgabe, sich passend zu kleiden, auf lange Sicht nicht den Jugendlichen alleine überlassen können. Vielen fehlt das körperliche Maß um einzuschätzen, welche Kleidung man bei welchen Temperaturen braucht, manche haben auch keine entsprechende Ausstattung. Nicht selten kamen Jugendliche in „Chucks“, den leichten und modischen Turnschuhen zum See. Auch Handschuhe waren oft von geringer Qualität und nach den ersten Berührungen mit dem Schnee nass. Es soll ein kleines Teilprojekt daraus entstehen, einen Klassensatz geeigneter Schuhe, Handschuhe und Westen zu kaufen, so dass alle immer warm gekleidet sein können. Dazu muss man Material erkunden, Preise vergleichen, Angebote einholen, Durchschnittsgrößen errechnen, Aufbewahrungsorte schaffen usw.

Die Gespräche mit den Jugendlichen bei der Arbeit verblüffen mich immer wieder. Ohne aufzublicken und in die jeweilige Handarbeit vertieft, sagen manche Sätze, die hohe pädagogische Ansprüche befriedigen und wesentliche Erkenntnisse zusammen fassen. „Durchhalten ist anstrengend, wirklich dran bleiben.“

„Wir wollen Spaß haben und Ernst haben.“

„Bei unterschiedlichem Wetter draußen sein, mit der Kälte in Berührung kommen, war gar nicht so schlimm. Man muss sich nur bewegen.“

„Wenn man denkt, das man hinfahren muss (zum See), ist es schlimm. Wenn man dann da ist, ist es gar nicht schlimm.“ (wurde von vielen gesagt)

„Man lernt hier den eigenen Schweinehund zu überwinden.“

„Manchmal spielen wir hier. Wir spielen bei der Arbeit.“

„Ich hätte nicht gedacht, dass Wasser so wandelbar ist und dass man mit Schnee und Eis so hoch bauen kann.“

„Wir haben als Team gearbeitet. Hier läuft die Teamarbeit besser, weil man sich auf den anderen verlassen können muss.“

„Erstaunlich, dass die Kochgruppe das immer alles hinbekommen hat, auch bei der Kälte.“

„Es ist etwas anderes, was man hier lernt. Man kann mehr ausprobieren.“

„Man lernt hier viel über Umwelt und Natur und über geistige und körperliche Ausdauer. Man lernt ein anderes Einschätzungsvermögen. Es geschieht so viel hier.

Wir schaffen hier etwas Erstaunliches.“

„Eigentlich habe ich gelernt, dass man alles erreichen kann, wenn man es nur stark will.“

Mit einem Wort von Albert Schweitzer lassen sich diese Erkenntnisse zusammenfassen:

„Wirklich wird es da, wo Erfahrung die Vorstellung ersetzt....“

Was würden nicht Bedenken geäußert, gewackelt und gemuckt, Gründe gesucht, den Stein im Weg nicht anzufassen, geschwiegen, negiert, und Kraft vergeudet für eine scheinbar leichtere Umgehung.“

Immer wieder spielt das Durchhaltevermögen eine besondere Rolle. Und es wird auch deutlich, wie sich daran die Geister scheiden. Einige sind nicht zu bremsen, arbeiten mit Hingabe und Ausdauer und identifizieren sich sehr stark mit dem gesamten Projekt. Es gibt Jugendliche, die manchmal aktiv sind und manchmal passiv, es gibt einige wenige „Verweigerer“, die auch ab und an krank sind und es gibt vereinzelte kritische oder gar ablehnende Stimmen. Ein Junge macht sich viele Gedanken und schreibt: „Im Winter am Schlänitzsee lernen wir noch weniger als sonst. Die einzige Aktion war der Bau eines Iglus, wo wir einfach nur gebaut und kein bisschen gerechnet oder sonst etwas Schulisches gemacht haben. Die sanitären Anlagen am Schlänitzsee sind einfach unzumutbar. Wenn man am Schlänitzsee ist, macht es zwar Spaß, aber lernen tut man nichts. Die Ideen von Tieren und anderem sind dermaßen unüberlegt. Wenn man Tiere halten will, wovon soll man sie finanzieren? Es gibt die Idee, dass man Tiere hält, die Milch geben (sich also selber finanzieren). Diese Milch soll dann verkauft werden. Der Gewinn (falls er dann da ist) würde meiner Meinung nach Abzug von Prüfkosten und sonstigen Faktoren so gering sein, dass er nicht für die Tiere reicht.“

Offenbar ist es uns in diesem Fall noch nicht gelungen, die Verbindung zwischen schulischen Lerninhalten und den konkreten Arbeiten am See herzustellen.

Durchzuhalten, Spiel und Ernst zu verbinden, Anfangsschwierigkeiten zu überwinden, staunen zu können, die Arbeit anderer anzuerkennen und die eigene Wirkungsmacht zu erleben, sind für uns Erwachsene hohe Werte und werden als Erfahrung von vielen Jugendlichen immer wieder beschrieben. Können wir aber mit diesem Projekt alle erreichen? Die wissenschaftliche Evaluation, die als Begleitforschung im April beginnt, kann u. a. zu dieser Frage wertvolle Hinweise geben.

Im Winter am Schlänitzsee lernen wir noch weniger als sonst. Die einzige Aktion war der Bau eines Iglus, wo wir einfach nur gebaut und kein bisschen gerechnet oder sonst etwas Schulisches gemacht haben.

Thema „Iglu“ haben sich viele interessiert. Deshalb haben sich alle beim gemeinsamen Arbeiten sehr gut kennengelernt. Man macht sich handwerklich und geschicklich bei diesem Arbeit.



Berichte der Schülerinnen und Schüler

Die Aktivitäten der Jugendlichen waren in diesem Winter teilweise bewundernswert. Alleine, wie sie den Weg durch Schnee und Kälte bewältigt haben, verdient große Anerkennung. Ihre Berichte zeugen in der Gesamtheit von der Intensität der Erlebnisse. Aus diesem Grund wird dieses Heft vornehmlich von den Originaltexten und Zeichnungen der Jungen und Mädchen bestimmt.

2. Iglus bauen Ein Winter außerhalb des Schulhauses

Edith: Im neuen Jahr 2010 wurde es erstmals so kalt, dass Schnee lag. Die erste Woche fiel natürlich (wie nicht anders zu erwarten) auf unsere Klasse. Es war schon ein Wunder, das gesamte Gelände lag unter einer dicken Schneeschicht. Am Montag, als wir noch in der Schule waren, haben wir überlegt, was wir am Schlänitzsee schaffen könnten, weil buddeln und Bäume beschneiden ging ja nicht! Das Einzige, wie wir fanden, war Schnee zu schippen. Doch erst am letzten Tag, Donnerstag, ist uns noch etwas eingefallen, was wir machen könnten: ein Iglu bauen. Wir als erste Klasse sollten damit anfangen. Also schippten wir den Schnee auf einen Haufen. Da es das Ende der Woche war, wurde der Haufen, „der Anfang des Iglus“, nur ca. 20 cm hoch. Die nächste Klasse hat draus ein großes Schneeiglu gebaut. Die Klasse, die darauf draußen war, hat dann die ersten Eisblöcke aus dem See gehauen und damit weiter gemacht. Sie haben einen Anbau konstruiert. Die nächste Klasse baute einen Torbogen an die Seite



Die nächste Klasse baute einen Torbogen an die Seite unserer Eiskathedrale. Die nächste Woche waren wir wieder am Schlänitzsee und wir staunten sehr über den großen Fortschritt. Es war gigantisch!

unserer Eiskathedrale. Die nächste Woche waren wir wieder am See. Und staunten sehr über den großen Fortschritt. Es war gigantisch. Herr Peeters sagte, dass Leonie die Idee hatte, eine Eistheke zu bauen. Also haben wir noch einen Torbogen und

zwischen die beiden Bögen eine Theke gebaut. Herr Peeters hatte die Idee, das Iglu in Stroh und Lehm einzupacken und somit zu isolieren. Doch diese Idee wurde nicht umgesetzt. Ich glaube auch nicht, dass es funktioniert hätte. Jetzt, Mitte März, ist der Schnee allmählich ganz getaut. Vor der schönen Eiskathedrale ist nur noch ein mickriger Haufen Schnee übrig und eine Riesenfütze.

Ole: Als wir das erste Mal im Schnee raus mussten, sind wir alle zusammen gefahren. Und als wir angekommen sind, sind alle direkt zum Eis gelaufen und haben Eisblöcke rausgehauen. Das hat sehr viel Spaß gemacht, aber keiner wollte die Eisblöcke transportieren. Am Anfang wollte auch keiner bauen. Aber danach haben immer

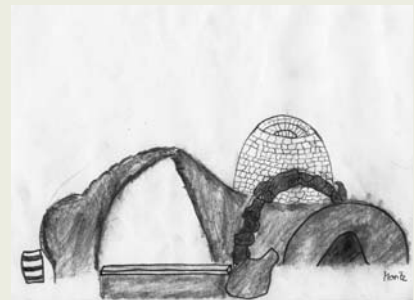
mehr Schüler gebaut und Eis transportiert. Wir haben die Theke und einen Bogen gebaut. Das hat viel Spaß gemacht. Und dass so ein bisschen Schneematsch so dicke Eisblöcke hält, hätten wir anfangs nicht gedacht. Es tat gut, dass wir immer warmen Tee trinken konnten und meistens auch was warmes zum Essen hatten.

Wir haben die Theke und einen Bogen gebaut. Das hat viel Spaß gemacht. Und dass so ein bisschen Schneematsch so dicke Eisblöcke hält, hätten wir anfangs nicht gedacht.

Lisa-Marie: Im Winter waren wir auch draußen am Schlänitzsee. Sehr gemütlich war es nicht, aber es war auch sehr cool, weil wir angefangen haben ein Iglu zu bauen. Wir haben jeden Tag am Iglu gebaut. Am Donnerstag hatten wir so schlechten Schnee, deshalb haben wir mit dem Eis vom See weiter gebaut. Der See war vorne 10 cm zugefroren.



Moritz: Die letzte Woche, als wir draußen waren, war schön. Wir haben ein Iglu aus Schnee und Eis gebaut. Zuerst war es das Iglu von der 7/8 a. Wir wollten dann auch ein eigenes bauen mit richtigen Klötzen. Am ersten Tag haben wir drei Schichten aus Schneesteinen gebaut. Den Schnee haben wir in die Abwaschkisten gepresst. So sind Schneesteine entstanden. Am nächsten Tag war der Schnee nicht mehr so gut, so mussten wir ausprobieren, wie der Schnee am stabilsten ist. Dann sind wir auf die Idee gekommen, Eisklötze zu nehmen. Zuerst war es ein kleines Loch, und von da haben wir mit Äxten und Sägen Blöcke (aus dem See) raus getrennt. Die haben wir mit Seilen und anderen Mitteln zu zwei oder drei Blöcken in die Schubkarre getan und zum Iglu gefahren. In der Zeit haben wir das Gerüst umgesetzt und die Eisblöcke mit Schnee, Wasser und anderen Mitteln fest gemacht.



Am nächsten Tag war der Schnee nicht mehr so gut, so mussten wir ausprobieren wie der Schnee am stabilsten ist.

Leonie: Ich finde, das Projekt „Schlänitzsee“ hat positive aber auch negative Seiten. Im Sommer ist es total schön dort, doch im Winter ist es einfach nur kalt. Dann kann man auch nicht arbeiten, weil alles zugeschneit ist. Man kann zwar ein Iglu bauen und der ganze See ist zugefroren, aber diese „Arbeiten“ schmelzen mit dem Winter auch wieder weg. Aber auch in der Schule kann man Arbeiten für

Ich finde, das Projekt „Schlänitzsee“ hat positive, aber auch negative Seiten. Im Sommer ist es total schön dort, doch im Winter ist es einfach nur kalt.



das Projekt machen, z. B. Bänke bauen, Karten zeichnen, kochen und noch mehr.

Elias: Beim Iglu gab es vier Gruppen: Die Baugruppe, zwei Schleppgruppen und eine Hackgruppe. Die Hackgruppe holt und hackt die Eisblöcke heraus. Die eine Schleppgruppe bringt die Eisblöcke vom See zum Iglu, die zweite Schleppgruppe schleppt das Wasser vom See



zum Iglu. Die Baugruppe baut mit den Eisklumpen das Iglu weiter. Mit dem Wasser macht man Schneematsch, damit füllt man die Lücken, und dann gibt man ein bisschen Wasser rüber, damit es friert.



Florian: Ich war in der Eishackgruppe, Wir haben aus dem See das Eis gehackt. Wir haben dann das Eis zum Iglu gebracht, weil die anderen das zum Bauen gebraucht haben.

Der Teil (im See), der dann wieder frei war, ist dann wieder schnell zugefroren, daher mussten wir schnell weiter hacken.

Rio: Als ich am Montag zum See kam, wollte ich sofort mit dem Klo beginnen. Aber wir mussten zuerst die Einführung und den Stehkreis machen. Einige betrachteten das Iglu und waren erstaunt, was man in drei Wochen so hinkriegen kann.

Wir haben uns selbstverständlich auch Fragen dazu ausgedacht z.B. Warum ist Schnee weiß? oder Wie sieht Schnee aus?

Fabian: Am meisten hat mir das Igluprojekt gefallen. Es hat die Klassengemeinschaft gefördert durch das ständige Zusammenarbeiten. Man

musste sich handwerklich und auch geschicklich beweisen. Wir haben uns selbstständig auch Fragen dazu ausgedacht, z. B. „Warum ist Schnee weiß?“ oder „Wie sieht Schnee aus?“

Matthis: Wir haben in den letzten drei Monaten verstärkt am Iglu gearbeitet, aber auch am Klo. In der Essensgruppe war ich eine Woche, sonst habe ich immer gehackt.

Leon H.: Es war Mitte Februar. Das Eis im Schlänitzsee war mindestens 30 cm dick. Darum beschloss Herr Peeters, das alle 7/8 Klas-

sen auf dem Eis eine Eisskulptur bauen sollten. Diese Aktion sollte der Abschluss von diesem Winter sein. An einem Mittwochmorgen war es so weit. Alle Klassen kamen an den See. Meine Schwester und ich waren die ersten. Herr Peeters war auch schon da. Er war gerade dabei mit einer Motorsäge Eisblöcke aus dem Eis zu sägen. Er hat mich beauftragt, das Gebiet, wo er sägt, abzusperren. Als ich das gemacht habe, kamen auch schon die anderen. Es dauerte aber noch eine halbe Stunde, bis alle eingetroffen waren. Als wir alle versammelt waren, sagte Frau Kegler noch etwas zu Sicherheit und wünschte uns dann viel Freude. Die meisten gingen gleich an die Arbeit und bauten fleißig an ihren Eisskulpturen. Manche machten Tee für die anderen und manche hatten gar keine Lust was zu machen und saßen nur blöd rum. Die meisten aus unserer Klasse bauten einen großen Thron. Die Eisklötze waren schwer und nur sehr mühsam aus dem Wasser zu kriegen.

3. Eisskulpturen auf dem See



Luka: Am Ende des Tages waren die allermeisten Skulpturen fertig. Danach wurden die Skulpturen von den Schülern bewertet und fotografiert.

Die meisten aus unserer Klasse bauten einen großen Thron. Die Eisklötze waren schwer und nur sehr mühsam aus dem Wasser zu kriegen.

Tim: Dann war da noch der „Tag der Skulpturen“. Viele Jugendliche aus unseren vier Klassen sind gekommen, und wir haben auf dem zugefrorenen See Eisskulpturen gebaut. Es hat riesig Spaß gemacht. Emil und ich haben probiert, aus Eis ein Stonehenge nachzubauen.

Dort haben wir die Blöcke übereinander gestapelt und mit Wasser und Schneematsch „zusammengeklebt“. Am Ende des Tages waren dann die

Joscha: Die Schüler setzten Eisblöcke, die zuvor aus dem See rausgehauen wurden, aneinander und klebten diese mit Schneematsch zusammen. Es entstanden schöne und abstrakte Skulpturen, wie z. B. ein menschenähnliches Wesen, das auf den Namen „Fred Hermann“ getauft wurde. Danach werteten wir die Skulpturen aus. Jeder sollte zu der gehen, die ihm am besten gefällt. Alle Skulpturen wurden fotografiert. Ich war sehr erstaunt darüber, dass so verschiedene Tätigkeiten sogar im Winter am Schlänitzsee möglich sind.

Dann war da noch der Tag der Skulpturen. Viele Jugendliche aus unseren vier Klassen sind gekommen und wir haben auf dem zugefrorenen Schlänitzsee Eisskulpturen gebaut. Es hat riesig Spaß gemacht. Emil und ich haben probiert, aus Eis ein Stonehenge nachzubauen.

Ich war sehr erstaunt darüber, dass so verschiedene Tätigkeiten sogar im Winter am Schlänitzsee möglich sind.

Emil: Am meisten hat mir die „Eisskulpturen-Baugruppe“ gefallen. Das war eine Gruppe, die nur eine Tag lang war und Schüler aus

der gesamten 7/8 kamen. Wir haben alle auf dem Eis Eisskulpturen gebaut. Ich habe mit Tim eine Stonehenge gebaut.

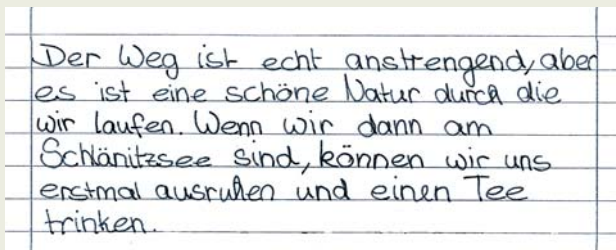


Clara: Aus Eisblöcken aus dem See haben wir Eisstatuen gebaut und davon Fotos gemacht. Hanna und ich haben bei den Eisstatuen eine Eis-Rutsche gebaut. Drei Lehrer mussten beim letzten Eisblock mit helfen, um ihn aufzustellen.



4. Der Weg zum See

Imke: An jedem Wintermorgen, wenn wir aus der Bahn ausgestiegen waren, war es ziemlich kalt, da wir uns an die Wärme in der Bahn gewöhnt hatten. Wir steigen am Bahnhof Marquardt aus, von dem es ungefähr eine halbe bis dreiviertel Stunde zum Schlänitzsee dauert, wenn wir zu Fuß gehen. Der Weg ist echt anstrengend, aber es ist eine schöne Natur durch die wir laufen. Wenn wir dann am



See sind, können wir uns erst einmal ausruhen und einen Tee trinken. Es ist kalt am Schlänitzsee, aber wenn wir uns genug bewegen, ist einem schön warm. Wenn wir dann fertig sind, laufen wir zurück zum Bahnhof wieder durch die schöne Natur.

Lilith: Die erste Woche nach den Ferien war unsere Schlänitzsee-woche. Es war kalt und überall lag eine dicke Schneeschicht. Trotz dieser Wetterumstände wollten wir am Dienstag den weiten Weg auf uns nehmen. Wir trafen uns erst einmal alle in unserem Klassenraum, um uns mit warmem Tee und Kuchen zu stärken. Wir waren

alle etwas träge und hatten keine großen Ambitionen zum See zu gehen. Wir zogen uns an. Ich hatte mir vorsichtshalber ungefähr zehn Schichten angezogen, damit mir ja nicht kalt werden würde. Langsam liefen wir zum Zug. Am Bahnhof mussten wir noch etwas warten. Als dann der Zug einfuhr war ich sehr froh, da sich mein Gesicht durch die Kälte wie eingefroren anfühlte. Als wir ausstiegen lag vor uns ein langer zugeschneiter Weg. Die Stimmung war nun etwas besser, weil alle eine Beschäftigung im Schneeballwerfen gefunden hatten. So liefen wir los, und mit der Zeit wurden mein Gesicht und meine Füße wärmer und wärmer. Der Weg war dann irgendwie doch kürzer als ich es erwartet hatte.

Als wir ausstiegen, lag vor uns ein langer zugeschneiter Weg. Die Stimmung war nun etwas besser, weil alle eine Beschäftigung im Schneeballwerfen gefunden hatten. So liefen wir los und mit der Zeit wurde mein Gesicht, sowie auch meine Füße wärmer und wärmer. Der Weg war dann irgendwie doch kürzer als ich es erwartet hätte.

Jannis: Der Weg zum Schlänitzsee war auch nicht immer leicht, weil die Verbindungen nicht immer die besten waren. Die langen Wege haben uns auch nicht immer so gefallen. Trotzdem macht der Schlänitzsee Spaß.

Der Weg zum Schlänitzsee war auch nicht immer leicht, weil die Verbindungen nicht immer die besten waren. Die langen Wege haben uns auch nicht so gut gefallen. Trotzdem macht der Schlänitzsee Spaß.

Pia: Ich bin von zuhause losgefahren mit dem Fahrrad zum Park Sanssouci. Dann bin ich um 7.53 Uhr in den Zug gestiegen. Um 8.06 Uhr bin ich in Marquardt angekommen und bin dann mit dem Fahrrad etwa 10 Minuten gefahren.

Lara: Ich stehe morgens um 6.30 Uhr auf und gehe um ca. 7.35 Uhr aus dem Haus. Dann laufe ich ca. 10 Minuten zum Bahnhof Charlottenhof. Dort kommt mein Zug Richtung Wustermark um 7.51 Uhr an. Kurz nach Acht kommt mein Zug in Marquardt an, dort steige ich aus. Dann laufe ich ungefähr 45 Minuten zum Schlänitzsee.



Tom: Ich stehe um 7.15 Uhr auf, Dann nehme ich um 7.44 Uhr den Bus 605 zum Bahnhof Golm, wo ich den Zug um 7.59 nach Marquardt nehme. Und ich laufe ungefähr 15 bis 20 Minuten zum Schlänitzsee.



Friedemanns Weg im Winter (!)

Lübnitz Bus 6.10, Belzig Busbahnhof an 6.20, Belzig ab 6.35, Belzig Bhf an 6.40, Belzig Bhf ab 7.00, Potsdam Rehbrücke an 7.35, Straßenbahn ab 7.45, Hbf an 8.00, ab 8.48, Marquardt an 9.07, 40 Minuten Fußweg

Im Sommer „verkürzt“ sich sein Weg auf die Zeit von 6.35 bis 8.55 Uhr.

Florians Weg

mit dem Auto bis Park Sanssouci, Zug um 7.53, Marquardt an 8.07,
am See 40 Minuten später

5. Kochen in der Kälte

Caspar: Die Voraussetzungen, um im Winter zu kochen, sind gut, da man immer in der Garage kochen kann. Man muss sich immer Rezepte aussuchen, die leicht zu kochen sind. Wir haben dort Gasplatten, mit denen man gut kochen kann. Ein Nachteil ist, dass wir keinen Wasserhahn haben, sondern nur in dem Schuppen, der ca. 13 Meter entfernt ist, so dass man das Wasser ein bisschen tragen muss, um im Schuppen zu kochen. Natürlich macht das Kochen Spaß. Allerdings gibt es gelegentlich Konflikte in der Kochgruppe. Es



Wir haben dort Gasplatten, mit denen man gut kochen kann. Ein Nachteil ist, dass wir keinen Wasserhahn haben, sondern nur in dem Schuppen der ca. 13 Meter entfernt ist, so dass man das Wasser ein bisschen tragen muss, um im Schuppen zu kochen.

Am Montag haben wir erstmal geplant, was wir die Woche alles machen wollen. Als wir uns dann entschieden hatten, sind wir einkaufen gegangen.

22.02.10 - 26.02.10

In dieser Woche war ich jeden Tag am Schlänitzsee und es war richtig kalt! Wir haben auch in dieser Woche am Iglu gearbeitet und warm gegeben!

In den letzten 3 Monaten ist viel passiert am Schlänitzsee. Wir haben jetzt 2 neue Öfen, eine wunderschöne Küche und wir haben ein Iglu gebaut. Das waren nur ein paar Beispiele von sehr vielen.

ist ein bisschen anstrengend, immer wieder abzuwaschen. Da wir viele Leute in der Klasse sind, gönnen wir uns nur selten klebrige Sachen, da es nur schwer abzuwaschen ist. Unsere Klassenkameraden fanden das Essen immer lecker. An den meisten Tagen waren alle Teller leer. Rund um die Uhr mussten wir in der Kochgruppe arbeiten. Meistens waren wir auf die Minute genau fertig. In der Kochgruppe habe ich immer am meisten Spaß.

Anna: Ich war mit Pia, Calina und Tanja in der Kochgruppe.

Am Montag haben wir erstmal geplant, was wir in der Woche alles machen wollen. Als wir uns dann entschieden hatten, sind wir einkaufen gegangen. Dienstag haben wir nichts gekocht, da sollte jeder seine eigenen Schnitten mitbringen. Was wir gemacht haben, ist warmer Tee. Am Mittwoch haben wir Nudeln mit pesto und Tomatensoße gemacht und dazu Salat. Das Essen ist richtig gut angekommen. Am Donnerstag haben wir eine Hammer-Kartoffelsuppe gemacht und Brot dazu. Und am letzten Tag crêpes, und die crêpes waren total der Hit der ganzen Woche.

Selina: Am Montag gab es Nudeln mit Gorgonzola-soße. Obwohl die Nudeln angebrannt sind und zu salzig waren, hat es allen geschmeckt.

Mareike: Der Tag der offenen Tür am 12. Februar hat um 14.00 Uhr **6. Tag der offenen Tür** begonnen. Jede halbe Stunde haben 6 bis 10 Schüler aus meiner Klasse einen Text über den Schlänitzsee in Französisch, Englisch und Deutsch präsentiert. Bei der ersten Vorstellung war die ganze Klasse anwesend, zu den anderen Vorstellungen dann nur noch die, die präsentiert haben. Es wurden Bilder der Klassenfahrt, des Iglus und allgemein über Arbeiten dort gezeigt. Einmal haben zwei das Modell „wie der Schlänitzsee in 20 Jahren aussehen soll“ vorgestellt. Und das waren die Texte:

Unser Projekt Schlänitzsee

Wir wollen Sie heute über unser Projekt „Schlänitzsee – Statt Schule im Leben lernen“ informieren. Unser Grundstück am Schlänitzsee liegt etwa 12km von der Schule entfernt. Es ist ca. 1ha groß. Die Schüler unserer Schule arbeiten und lernen dort seit zwei 2 Jahren. Schüler der 7. und 8. Klasse sind dort regelmäßig einige Wochen pro Jahr.

Ein Landwirt, ein Bootsbauer und unsere Lehrer begleiten uns.

Das Projekt wird finanziell von der „Brandenburger Tor – Stiftung“ und der „Robert Bosch – Stiftung“ gefördert.

Warum arbeiten wir an diesem Projekt ?

Wir arbeiten auf einem ehemaligen Stasi-Ferienlagergelände, das seit 20 Jahren verlassen da lag. Bungalows und Häuser sind verfallen und zerstört, das ganze Wald- und Wiesengelände war von Müll und Schrott übersät. Heute gehört das Gebiet zum Landschaftsschutzgebiet.

Wir versuchen nun, dieses Gelände nach und nach aufzuräumen, der Natur zurückzugeben und teilweise landschaftlich nutzbar zu machen.

Hier bauen wir eine Jugendschule auf, wo wir Unterricht auf andere Art und Weise haben.

Was genau machen wir dort ?

Es beginnt am Anfang des Schuljahres, wenn wir mit der ganzen Klasse eine Woche auf dem Gelände verbringen und dort in Zelten übernachten.

Wir lernen alles kennen, versorgen uns selbst und fangen an zu arbeiten.

Hier sehen sie Fotos von unserer Themenfahrt im September 2009.

Wir bauten unsere Zelte und eine Gemeinschaftsjurte auf. Hier kochte jeden Tag eine andere Gruppe das Mittagessen am offenen Feuer. Wir hatten schönes Wetter, sodass wir draußen essen konnten.

Wir arbeiteten im Gelände, befreiten die Wege von Erdschichten, sensten das Gras, ölten die Boote ein, arbeiteten am Gestell eines alten Bauwagens, welcher wieder ganz aufgebaut werden soll.

Wir hackten auch Holz und bauten unsere Feuerstelle.

Es gibt keine Duschen, so badeten wir im See. Die Toilette ist ein selbsthergestelltes Kompostklo aus Holz.

Abends spielten wir Volleyball oder andere Spiele, sangen oder saßen um das Feuer.

Wir lernten uns dort gegenseitig besser kennen und fanden neue Freunde.

Jetzt sind wir alle 4 Wochen dort draußen, haben eine Küche mit Gasherd und Ofen eingerichtet, einen Komposthaufen gebaut, ein Gemüsebeet vorbereitet, das Gelände kartiert, Bäume verpflanzt und vieles mehr. Im Winter haben wir ein Iglu aus Schnee und Eis gebaut.

Aber wir haben auch theoretischen Unterricht, in Englisch, Mathematik oder Biologie. Wir schreiben jeder sein persönliches Schlänitzsee-Tagebuch . In der Schule arbeiten wir an den Themen weiter oder bauen Gegenstände die wir draußen benötigen.

Die meisten von uns sind froh, dass wir dieses Projekt haben und verbringen die Zeit sehr gerne am Schlänitzsee.

Notre projet Schlänitzsee

Aujourd'hui, nous vous informons sur notre projet Schlänitzsee : « Au lieu de l'école - apprendre dans la vie ».

Le terrain est situé à douze kilomètres d'ici. Il mesure trois hectares. Les élèves de notre collège travaillent là-bas depuis deux ans. Les élèves de la septième et huitième classe sont régulièrement à cet endroit pour quelques semaines par an.

Un agriculteur et un constructeur de bateaux et nos professeurs nous y accompagnent. Le projet est financé par les fondations Stiftung Brandenburger Tor et Robert- Bosch-Stiftung.

Pourquoi est-ce que nous travaillons sur ce projet ?

Nous travaillons sur le terrain d'une ancienne colonie de vacances de la Stasi. Il est abandonné depuis vingt ans. Les bungalows et les maisons sont tombées en ruines ou détruites. Toute la forêt et les prés étaient pleins d'ordures et de la ferraille. Aujourd'hui, il fait partie d'un site protégé.

Maintenant, nous essayons de ranger tout le terrain et de le rendre à la nature petit-à-petit. En plus, on va y cultiver des plantes et entretenir des animaux domestiques, alors faire de l'agriculture. En fait, on va y installer une ÉCOLE DES JEUNES où on a les cours d'une autre façon.

Qu'est-ce qu'on fait exactement là-bas ?

Au début de l'année scolaire, on passe une semaine avec toute la classe au terrain. On dort dans des tentes.

On fait connaissances de tout l'endroit, préparons les repas nous-mêmes et commençons à travailler.

Voici, vous voyez des photos de notre semaine en septembre deux-mille-neuf. On installait les tentes et une yourte pour tous. Chaque jour un autre groupe préparait le déjeuner au feu ouvert. Il faisait beau et on pouvait manger dehors.

Nous travaillons dans le terrain, délibérons les chemins des couches de terre, coupions les herbes, mettons de l'huile sur les canuets. Un caravane va être complètement rebâti. On coupait du bois et installait une place pour le feu.

Il n'y a pas de douches, alors on s'est baigné dans le lac. La toilette de compost est faite du bois par nous-même.

Le soir, nous jouions au volleyball ou d'autres jeux, chantions des chansons ou nous étions assis autour du feu.

On faisait mieux connaissance l'un de l'autre et trouvait des nouveaux amis.

En ce moment, chaque classe va là-bas tous les quatre semaines. On a installé une cuisine avec cuisinière et poêle, on a bâti un tas de compost et un carré de légumes, on a dessiné des cartes du terrain et des arbres et beaucoup d'autres choses. En hiver, on a construit un igloo en neige et glace.

Mais, on a aussi des cours théoriques en maths, anglais ou biologie. On écrit chacun son journal personnelle du Schlänitzsee. A l'école, on continue à travailler sur les sujets ou on fabrique des objets, dont on a besoin dehors.

La plupart entre nous est content d'avoir ce projet et on aime bien passer le temps au bord du lac.

Our project „Schlänitzsee“

Today we would like to inform you about our project „Schlänitzsee – learning for life instead of school“.

Our estate near the Schlänitzsee is about 12km away from the school. It is 1ha big. Our school's students work and learn there for two years.

In seventh and eighth class all students are regularly there for some weeks a year. A farmer, a boatbuilder and our teachers accompany us.

The project is financially supported by the „Brandenburger Tor – Stiftung“ and the „Robert Bosch – Stiftung“.

Why do we work at this project ?

We work on an ex-stasi-holidaycamp-estate, that was desolated for 20 years. Bungalows and houses are dilapidated and destroyed, wooded areas and grasslands were littered with rubbish.

Today the region belongs to a landscape conservation area.

Now we try to clean up the estate step by step by giving it back to nature and enabling agriculturally use in some parts of it someday.

~~Because~~ Here we build up a new youthschool where lessons are given in a different way.

What exactly do we do there ?

It starts at the beginning of the school year, when our class spends one week at the estate, sleeping in tents.

We get to know everything, are self-sufficient in food and start working.

Here you can see some photos of our class outing in september 2009.

We built up the tents and a common yurt where everyday one group cooked meal over an open fire. We had nice weather so that we could eat outside.

We worked in the terrain, cleared the paths, mowed the grass, oiled the boats, worked at an old trailer's rack, which is to be erected completely.

In addition we chopped wood and built up our campfire site.

As there are no showers, we bathed in the lake.

The toilet is a selfmade composting wood toilet.

In the evening we played volleyball or other games, sang or sat around the fire. There we got to know us better and found new friends.

Now we all are out there every four weeks. We have got a kitchen with gas stove and oven, constructed a compost heap, prepared a vegetable plot, filed the estate, replanted trees and a lot more. In winter we built an igloo out of snow and ice.

But we also have got theoretical lessons, in English, maths or biologie.

Everybody has got his own Schlänitzsee-diary and in school we go on working with the themes or build objects we need outside later.

Most of us are happy we have got this project and like spending time out at the Schlänitzsee.

Stadt + Bauen

Lernen in der Stadt – Bauen in der Schule

In der n der Heinrich-von-Stephan-Gemeinschaftsschule sind über den Winter einige Gedanken gereift und neue Ideen entstanden.

Sinnvolles, d. h. ernsthaft-verantwortungsvolles, herausforderndes und nachhaltiges Lernen in Gruppen der Klassenstufen 7–10 könnte in der Heinrich-von-Stephan-Gemeinschaftsschule zukünftig und langfristig auf zwei aufeinander bezogene Grundpfeilern des praktischen und theoretischen Lernens aufbauen:

1. Die Arbeit an Bauprojekten in der Schule, denen die Idee des integrierten praktischen (Hand) und theoretischen (Kopf) Arbeitens zu Grunde liegt und –
2. das theoretische und praktische Kennen lernen der Stadt Berlin durch das Lernen in der Stadt vor Ort, dessen Ergebnisse anschließend an andere vermittelt werden.

Bauhütte

Eine schulische „Bauhütte“ nach dem Vorbild mittelalterlicher Dombauhütten, als zentrale Werkstatt für Planung und Ausführung verschiedener Vorhaben wird unter der Leitung eines „Bauhüttenmeisters/Handwerkers“ schrittweise aufgebaut und eingerichtet.

Der jetzt vom Hausmeister genutzte Pavillon auf dem äußeren Schulhof könnte die Basis für eine solche zukünftige Bauhütte sein.

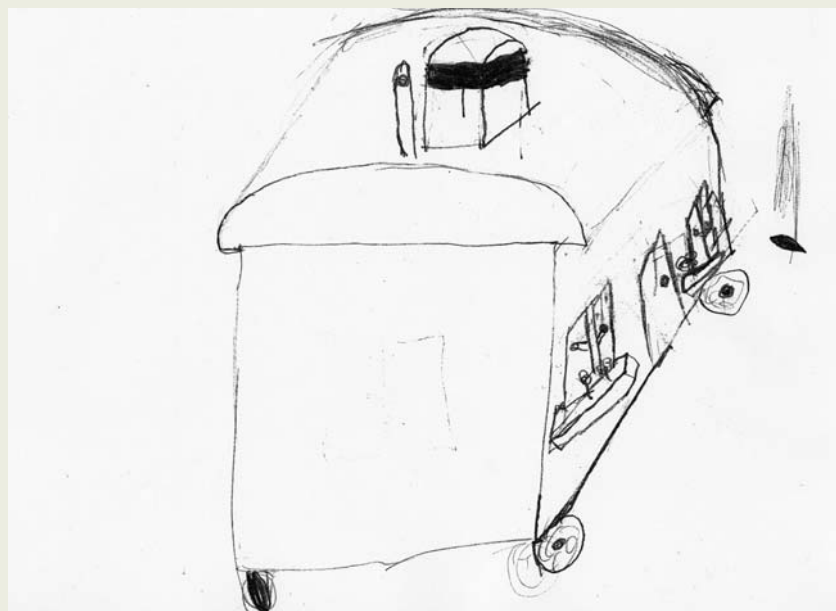
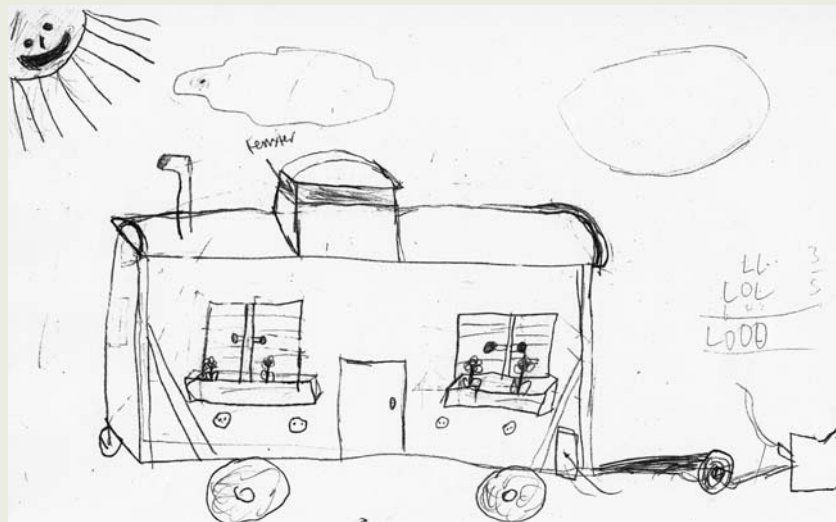
Sollte sich der Pavillon für die beabsichtigten Vorhaben als ungeeignet erweisen, müsste über den Neubau einer schulischen Bauhütte, u. U. auch im

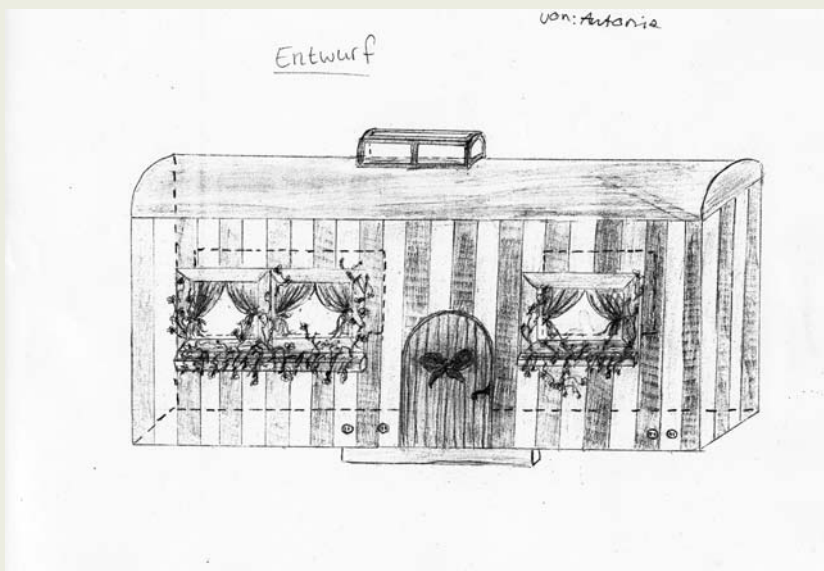
7. Statt Schlänitzsee – Stadt Berlin

Horst Fehmers

Jens Großpietsch

erste Skizzen zum Bauwagen





Zeichnungen zum Bauwagen
am Schlänitzsee

Innenhof der Schule, nachgedacht werden.

Die Schüler arbeiten zunächst in kleineren Gruppen im Mittwochsangebot und/oder Wahlpflichtunterricht unter Anleitung des Bauhüttenmeisters am Aufbau und der Einrichtung einer Bauhütten-Werkstatt mit entsprechenden Geräten, Werkzeugen und Räumlichkeiten für Zusammenkünfte, etc.

Die Bauhütte ist das Zentrum aller Bauprojekte in den Planungs-, Aufbau- und Erhaltungsphasen.

Innerer Schulhof

Parallel zur Errichtung einer Bauhütte könnte in einer engen Zusammenarbeit zwischen Architekten, der Bauhüttengruppen sowie den Schüler-Eltern- und Lehrergruppen/-gremien die Planung und (Um-) Gestaltung des inneren Schul-

hofes beginnen.

Gästehaus

Weitere Arbeitsgruppen der Bauhütte hätten nun auch die Möglichkeit, ein Konzept für den Bau eines Gästepavillons für Gäste der Schule zu planen. Der könnte im Endausbau zukünftig von Klassen/Gruppen genutzt werden, welche die Schule über einen längeren Zeitraum besuchen. Ein Zentralraum für ca. 30 Personen, als auch einige Gruppenräumen (ggf. auch für Übernachtungen) wären einzurichten. Schulische Gruppen/Gremien der HvS werden mit architektonischer Unterstützung eine solche schulische Begegnungsstätte auf dem Schulgelände inhaltlich und bautechnisch zunächst diskutieren, gemeinsam entwickeln und zukünftig realisieren müssen.

Im Gästehaus könnten alle Gäste der Schule, besonders auswärtige,

z. B. Schüler und Lehrer von Partnerschulen oder Partnerklassen aus Spanien/Rumänien von Schülergruppen der HvS intensiv betreut werden. Es wäre ein geeigneter Ort, um sich dort unabhängig vom Schulbetrieb aufhalten und zurückziehen zu können.

Einerseits übernehmen die HvS - Schülergruppen den Service im Bereich der täglichen Versorgung und Betreuung, andererseits planen und realisieren sie mit den Besuchern inhaltliche Programme der Begegnung und des Austauschs. Das Kennen lernen und die Auseinandersetzung mit der Stadt Berlin sind dabei zentrale Inhalte. Genau hier setzen die Schüler der HvS aus Berlin dann ihr Wissen und ihre Erfahrungen ein, die sie im Projektunterricht unter den verschiedensten fachinhaltlichen Gesichtspunkten gewonnen haben (Curriculum). Ein möglicher Schwerpunkt des Besucherprogramms der Schule für Schüler/innen und Lehrer/innen (Fortbildung) könnte das Thema „Reformpädagogische Schulen: Wie lernen Schüler in Berlin und Umgebung?“ sein. Natürlich müssten auch touristische Informationen und Stadtführungen Teil des Begegnungsprogramms werden. Eine Zusammenarbeit mit der Hotelkette „mercure“, die zur Zeit begonnen wird, wäre im Servicebereich des Gästehauses gut vorstellbar.



Äußerer Schulhof

Der äußere Schulhof kann schließlich im Rahmen eines Gesamtkonzeptes ebenso gemeinsam von allen Schulbeteiligten geplant und aufgebaut werden wie der innere Schulhof. Dabei sollte der erst vor zwei Jahren neu errichtete Schulgarten bei den Planungsideen des gesamten Areals besonders berücksichtigt werden.

Curriculare und andere Ziele

Alle Vorhaben (Bauen und Betreuen) im Bereich der Bauprojekte bieten vielseitige Möglichkeiten des praktischen und theoretischen Lernens, besonders aber im Sinne vieler ernsthafter Bewährungs-



und Verantwortungssituationen. Die Fächer des Lehrplans sind im Konzept der Bauprojekte gut integrierbar, da besonders der Begegnungs- und Betreuungsansatz mit dem Gästehaus im Zentrum des Austauschs, differenzierte Möglichkeiten bietet, das zuvor im Unterricht und in der Stadt Gelernte anzuwenden und umzusetzen. Das können dann sportliche, musische, handwerkliche oder allgemeine kom-



munikative und kognitive Aktivitäten im Gästehaus, in der Schule, auf dem Schulgelände oder in der Stadt sein.

Besonders die für die Gäste der Schule vorbereiteten programmatischen Vorhaben und Führungen an verschiedensten Orten Berlins, stellen einen unmittelbaren Bezug zum alltäglichen Lernen in der Schule und in der Stadt (Projektunterricht, s. u.) her.



Daneben sind jede Art von handwerklich-technischen Fachbezügen und -kenntnissen gegeben, die, ähnlich wie im Landbauprojekt Schlänitzsee, das Curriculum der Schule und des Lehrplans tangieren.

Ebenso wichtig erscheint der Aspekt der Nachhaltigkeit bei diesem Projekt: Die Beziehungen zu den schulischen Austauschpartnern muss ebenso gepflegt werden, wie die Instandhaltung, Pflege und Erweiterung der gesamten baulichen und gärtnerischen Anlagen und Geräte.



Lernen in der Stadt Projektunterricht

Im wöchentlich zehnstündigen Projektunterricht (acht Unterrichtsfächer, z. Z. epochal) mussten während des bestehenden Fachthemenunterrichtes regelmäßig mehrtägige bis einwöchige Stadtexkursionen stattfinden. Hierbei werden Schüler zu Kulturforschern in ihrer eigenen Stadt.

Perspektiven

Wie gezeigt, soll und muss eine sinnvolle Beziehung zwischen den Bereichen Bauprojekte und Lernen in der Stadt auf allen Ebenen entstehen. Technisch-organisatorisch, wie inhaltlich-curricular sind beide Bereiche notwendig pädagogisch verbunden und verstehen sich als ein einheitliches pädagogisches Konzept der Herausforderung und Beitrag zur Öffnung und Entschulung des Lernens.

Aber auch ohne diese gewünschte enge Verknüpfung enthalten beide perspektivischen Bausteine noch gewisse eingeschränkte Möglichkeiten eines selbstständigen, herausfordernden Lernens mit ernsthaftem Charakter. Die Realisierung dieses Konzeptes wird ohnehin nur in mehreren Stufen erfolgen können.

Während im Bereich der *Bauprojekte* zunächst mit wenig Kosten die Planung für eine Bauhütte oder die Innenhofumgestaltung beginnen könnte, sind Schritte in Richtung des Aufbaus einer Schulbauhütte und der Bau eines Gästehauses mittelfristig nur mit großen personellen und finanziellen Mitteln zu verwirklichen.

Dagegen kann im Bereich des *Lernens in der Stadt* kostenneutral und mit wenig Aufwand, wie z. B. interne Teamabsprachen, Stundenplan – Änderungen im Rahmen des Projektunterrichts begonnen werden: Als Pilotprojekte könnten einzelne Klassen mehrtägige „Expeditionen“ in die Stadt Unternehmen und mit den Ergebnissen, Produkten und Ideen Eltern und Lernpaten wiederum zum Lernen (in der Stadt?) motivieren.

Dieser Entwurf soll in den nächsten Wochen und Monaten mit dem Kollegium, den Schülern und Eltern diskutiert werden.

Einzelne größere Baumaßnahmen sollten unbedingt so lange vermieden werden, bis die Schule einen pädagogisch begründeten Masterplan beschließt.





Insgesamt war das letzte Vierteljahr kalt und schön.

Salomon

Die Stiftung *Brandenburger Tor*

Im Dezember 1997 wurde die Stiftung *Brandenburger Tor* der Landesbank Berlin Holding AG gegründet. Sie arbeitet operativ in den Bereichen Kultur, Bildung und Erziehung sowie Wissenschaft und Forschung und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke. Dabei initiiert und konzipiert sie ihre Förderprojekte eigenverantwortlich und begleitet diese bis hin zur praktischen Umsetzung. Darüber hinaus haben sich in den vergangenen Jahren Kooperationen mit anderen Veranstaltern bei Einzelprojekten in allen Förderbereichen bewährt. Ihren Sitz hat die Stiftung im Max Liebermann Haus am Brandenburger Tor in Berlin, dem Symbol der Freiheit und Toleranz, der Einheit Deutschlands und Berlins und der Öffnung zwischen Ost und West, das der Stiftung ihren Namen gibt.

In dem Förderbereich Bildung und Erziehung hat die Stiftung *Brandenburger Tor* ein vielfältiges Programm entwickelt, das insbesondere darauf ausgerichtet ist, junge Menschen zu fördern, die Eigeninitiative ergreifen, Gemeinsinn entwickeln und damit lernen, ihre Zukunft mitzugestalten und Verantwortung zu übernehmen.

Neben der Durchführung von verschiedenen eigenen Projekten liegen die Schwerpunkte auf (fachbezogenen) Veranstaltungen und Kooperationen mit themenverwandten Projekten.

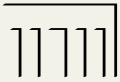
<http://www.stiftung.brandenburgertor.de/bildung/>

Ansprechpartner

Montessori-Oberschule Potsdam
Ulrike Kegler
Schulleiterin und Projektleiterin
Schlüterstraße 2
14471 Potsdam
Tel.: 0331.289 80 60
Fax: 0331.289 80 61
mail@potsdam-montessori.de
www.potsdam-montessori.de

Heinrich-von-Stephan
Gemeinschaftsschule
Jens Großpietsch
Schulleiter
Neues Ufer 6
10553 Berlin
Tel.: 39 06 31 30
Fax: 39 06 31 40
hvstephan@web.de
www.hvstephan-gemsch.de

Stiftung *Brandenburger Tor*
Caroline Armand
Pariser Platz 7
10117 Berlin
Tel.: 22 63 30 27
Fax: 22 63 30 14
caroline.armand@stiftungbrandenburgertor.de
www.stiftung.brandenburgertor.de



STIFTUNG
BRANDENBURGER TOR



STATT SCHULE – Im Leben lernen
1. Quartalsbericht, März 2010